Kriminalprävention

Wolfgang Bilsky · Anna K. Döring · Michael Janik ·
Denise Weßel-Therhorn · Klaus-Peter Dahle

Online publiziert: 22. März 2012
© Springer-Verlag 2012

Kriminalität bedroht in vielerlei Hinsicht das Wohlbefinden, die Lebensqualität und die Sicherheit von Einzelpersonen, Personengruppen und der Gesamtbevölkerung. Diese Bedrohung ist in mehr oder weniger ausgeprägter Form immer präsent. Zwar unterliegt sie durch Veränderungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen oder durch technologische Entwicklungen objektiven Schwankungen. Auch ihre subjektive Wahrnehmung durch Einzelpersonen oder Bevölkerungsgruppen variiert und hängt nicht zuletzt von der medialen Berichterstattung über Kriminalität und den Risiken, Opfer zu werden, ab. Als grundsätzliches Phänomen ist Kriminalität jedoch eine gesellschaftliche Konstante. Ihr durch präventive Maßnahme zu begegnen, ist daher eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, deren Lösung Engagement und Investitionen auf unterschiedlichsten Ebenen erfordert.

Tatsächlich sind kriminalpräventive Aktivitäten national und international mittlerweile breit gefächert, wie beispielsweise die Dokumentationen des Deutschen Präventionstages (DPT)¹, des Deutschen Forums für Kriminalprävention (DFK)² oder des European Crime Prevention Network

(EUCPN)³ zeigen. Dies ist zweifellos eine begrüßenswerte Entwicklung, zumal dann, wenn kriminalpräventive Initiativen der Regierungen, Behörden und Strafrechtsorgane von privater Seite, von Vereinen und Verbänden, von der Öffentlichkeit und von den Medien mitgetragen werden. Gleichzeitig darf dieses vielfältige Engagement jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es aufgrund der Komplexität und Vielfalt krimineller Phänomene grundsätzlich problemorientierter, fachlich begründeter und zielgerichteter Interventionsansätze sowie eines kontrollierten Einsatzes von Ressourcen bedarf, wenn diese nicht ins Leere laufen sollen. Eine undifferenzierte Förderung mutmaßlich kriminalpräventiv wirkender Projekte nach dem Gießkannenprinzip wäre im besten Fall Geldverschwendung, im ungünstigen Fall aber kontraproduktiv. Sie mag vordergründig eine Problemlösungsbereitschaft der Entscheidungsträger suggerieren und ggf. auch unser soziales Gewissen beruhigen, mittel- bis langfristig wird sie jedoch eher desillusionieren oder gar schaden.

Aus dieser Sachlage ergeben sich für Wissenschaft, Praxis und Politik einander ergänzende Aufgaben: Von der Wissenschaft kann erwartet werden, dass sie fachlich abgesicherte, effiziente und alltagstaugliche Methoden und Konzepte für unterschiedlichste kriminalpräventive Maßnahmen erarbeitet, deren Wirksamkeit grundsätzlich überprüfbar ist und überprüft werden sollte. Die Praxis ist ihrerseits in der Pflicht, die an fachlichen Standards orientierte Implementierung und kontrollierte Umsetzung dieser Maßnahmen zu gewährleisten. Die immer wieder vorgebrachten Bedenken, dass eine wissenschaftlich begründete Umsetzung und Kontrolle kriminalpräventiver Maßnahmen aufgrund der Komplexität des Anwendungsfeldes nicht möglich sei, müssen

¹ Deutscher Präventionstag. <http://www.praeventionstag.de/>. Gesehen 14.01.2012.

² Deutsches Forum für Kriminalprävention. <http://www.kriminalpraevention.de/>. Gesehen 14.01.2012.

W. Bilsky (✉) · A. K. Döring · M. Janik · D. Weßel-Therhorn
Institut für Psychologie, Westfälische Wilhelms-Universität,
Flüednerstr. 21, 48149 Münster, Deutschland
E-Mail: bilsky@uni-muenster.de

K.-P. Dahle (✉)
Institut für Forensische Psychiatrie,
Charité-Universitätsmedizin Berlin,
Oranienburger Str. 285 (Haus 10), 13437 Berlin, Deutschland
E-Mail: klaus-peter.dahle@charite.de

³ European Crime Prevention Network. <http://www.eucpn.org/index.asp>. Gesehen 14.01.2012.

ebenso als unzutreffend zurückgewiesen werden wie der pauschale Hinweis auf eine grundsätzlich zu geringe Praxisnähe wissenschaftlicher Forschung [1–4]. Von den politischen Entscheidungsträgern ist schließlich ein effizienter Einsatz von Ressourcen und Investitionen zu fordern. Dies bedeutet einerseits eine Fokussierung des Ressourceneinsatzes auf tatsächlich evidenzbasierte kriminalpräventive Konzepte, deren Fundierung, Wirksamkeit und Alltagstauglichkeit belegt sind. Dies bedeutet andererseits aber auch eine gezielte Förderung der Entwicklung und der Evaluation solcher Konzepte, um überhaupt die entsprechenden Grundlagen zu schaffen.

Indessen gibt es sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis bereits eine Reihe vielversprechender Ansätze, die durchaus geeignet erscheinen, zur Lösung der genannten Aufgaben beizutragen. An ihnen sind, neben Kriminologen und Soziologen, seit jeher v. a. auch Rechtspsychologen beteiligt. Seitens der Wissenschaft kann in diesem Zusammenhang z. B. auf den sog. Sherman-Report [5] verwiesen werden oder auch auf die Aktivitäten der Campbell Crime & Justice Coordinating Group⁴, deren Ziel die Förderung, Bereitstellung und Verbreitung qualitativ hochwertiger und aktueller Überblicksarbeiten über Interventionsstudien für den Bereich der Kriminalitätsreduktion ist. Auch aufseiten der Praxis lassen sich verschiedene Initiativen nennen, die den mit der Initiierung und Realisierung kriminalpräventiver Maßnahmen befassten Politikern und Anwendern die Notwendigkeit und Machbarkeit einer kontrollierten und evaluierbaren Praxis zu vermitteln versuchen⁵.

Angesichts der Vielfalt kriminalitätsbezogener Problemfelder, aber auch in Anbetracht der Feststellung, dass eine evidenzbasierte Präventionspraxis noch keineswegs überall eine Selbstverständlichkeit darstellt, bedarf es jedoch auch weiterhin erheblicher Anstrengungen, kriminalpräventive Zielvorstellungen zu konkretisieren, entsprechende methodische Ansätze zu entwickeln und zu evaluieren, die

Ergebnisse zu kommunizieren und dann in wissenschaftlich abgesicherte Praxis umzusetzen. Gleichzeitig ist festzustellen, dass die überwiegend interdisziplinäre Orientierung kriminalpräventiver Forschung und Praxis eine breite Palette unterschiedlichster Kommunikationsforen und Dokumentationsformen zur Folge hat, die den fachübergreifenden Zugang zu aktuellen Arbeiten ebenso wie den Überblick über den derzeitigen Stand von Forschung und Praxis nicht eben erleichtern. Die 14. Fachgruppentagung Rechtspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) bot insofern eine willkommene Gelegenheit, zunächst einmal den fachinternen Dialog über aktuelle kriminalpräventive Projekte und Studien anzuregen und zu fördern. Sie fand im September 2011 unter dem Rahmenthema „Prävention und Intervention“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster statt.⁶ Bei den meisten Publikationen des vorliegenden Schwerpunktheftes handelt es sich um eine Auswahl der auf dieser Tagung diskutierten Beiträge zu diesem Thema, mit denen nunmehr auch der fachübergreifende Austausch angeregt werden soll.

Literatur

1. Bilsky W (2008) Kriminalprävention. In: Volbert R, Steller M (Hrsg) Handbuch der Rechtspsychologie. Hogrefe, Göttingen, S 87–95
2. Egg R, Pearson FS, Cleland CM, Lipton DS (2001) Evaluation von Straftäterbehandlungsprogrammen in Deutschland: Überblick und Meta-Analyse. In: Rehn G, Wischka B, Lösel F, Walter M (Hrsg) Behandlung „gefährlicher Straftäter“. Centaurus, Pöf-fenweiler, S 321–347
3. Farrington DP, Coid JW (Hrsg) (2003) Early prevention of adult antisocial behavior. University Press, Cambridge
4. Redondo S, Sánchez-Meca J, Garrido V (1999) The influence of treatment programmes on the recidivism of juvenile and adult offenders: an European meta-analytic review. Psychol Crime Law 5:251–278
5. Sherman LW, Gottfredson D, MacKenzie D, Eck J, Reuter P, Bushway S (1997) Preventing crime: what works, what doesn't, what's promising. University of Maryland, Department of Criminology and Criminal Justice. <https://www.ncjrs.gov/works/>. Zugegriffen: 14. Jan 2012

⁴ The Campbell Collaboration: Crime and Justice. http://www.campbellcollaboration.org/crime_and_justice/index.php. Gesehen 14.01.2012.

⁵ Zum Beispiel: Passport to evaluation. http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20100413151441/crimereduction.homeoffice.gov.uk/learningzone/passport_to_evaluation.htm. Gesehen 14.01.2012

Kommunale Kriminalprävention. http://www.justiz.nrw.de/JM/praevention/publikationen/kommunale_kriminalpraevention.pdf. Gesehen 14.01.2012.

Beccaria-Programm: Qualität durch Kompetenz. http://www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria_Programm1/Page/1/. Gesehen 14.01.2012.

⁶ 14. Fachgruppentagung Rechtspsychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs). http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-6340/Bilsky_et_al._2011_14._Fachgruppentagung_Rechtspsychologie.pdf.